

„Vor Ort habe ich es dann verstanden!“ Exkursionen zu außerschulischen Kooperationspartnern für den souveränen Umgang mit Schriftspracherwerb und LRS unter den Bedingungen von Heterogenität im Klassenzimmer

Dr. Janieta Bartz

Inklusion verändert Schule. Jetzt sehen sich Lehrerinnen und Lehrer stärker vor der Herausforderung, mit unterschiedlichen Begabungen und Begrenzungen ihrer Schülerschaft umzugehen (vgl. Naugk et al. 2016,17-20). Gerade in einem Deutschunterricht, der grundlegende Kompetenzen des Schriftspracherwerbs im Spannungsfeld von Hochbegabung und Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) behandeln will, sind viele Fragen offen. Wie können Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedarfen – vor allem vor dem Hintergrund von LRS – optimal gefördert werden? Wie lässt sich ein Unterricht planen, der alle unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt? Wo stößt die Kompetenz von Lehrenden an ihre natürlichen Grenzen und welche außerschulischen Kooperationen erleichtern das Miteinander?

Im Sommersemester 2018 haben sich 12 Studierende im Rahmen einer gleichnamigen Lehrveranstaltung diesen Fragen gestellt, indem sie durch Exkursionen praxisbezogene Impulse im Spiegel theoriebasierten Wissens sowie eigene Handlungsoptionen als Lehrkräfte heterogener Klassenzimmer reflektieren.

Anhaltspunkte für innovative Hochschullehre im Kontext von Schriftspracherwerb und LRS

Ausgangspunkt für die Formulierung von Anhaltspunkten für innovative Hochschullehre im Kontext von Schriftspracherwerb und LRS, insbesondere in heterogenen Lernsettings, sind konkrete Ziele, die mit dem Besuch der Lehrveranstaltung einhergehen.

Die Studierenden sollen:

- fundierte fachliche Kenntnisse im Bereich Schriftspracherwerb und LRS im Kontext heterogener Klassen erwerben,
- diese im Spiegel unterschiedlicher praktischer Interpretationen im Austausch mit den Kooperationspartnern wahrnehmen und bewerten sowie
- u.a. hinsichtlich der Chancen und Grenzen im eigenen späteren beruflichen Handlungsfeld reflektieren können.

Im Bereich innovativer Hochschullehre lassen sich diese Kompetenzen in folgenden Prinzipien konkretisieren:

1. *Teilnehmendenorientierung*, welche die Erfahrungen, Erwartungen und Wünsche der Studierenden bei der Planung und Analyse der Lehrveranstaltung berücksichtigt.
2. *Differenzierung* in der theoretischen Auseinandersetzung mit Schriftspracherwerb und LRS.
3. *Eigenverantwortung* für Lernprozesse, die Studierende mitunter selbst gestalten können.
4. *Partizipative Lernformate*, bei denen Studierende Wahl- und Mitbestimmungsmöglichkeiten haben.
5. *Freiraum* für neue Ideen durch Bereitstellung unterschiedlicher Lernangebote.
6. *Motivation* durch angenehme Lernkultur, interessen geleiteten Lernelementen und anerkennender Feedbackkultur.
7. *Praxisbezug* durch authentisches Material, Exkursionen und Begegnungen mit Kooperationspartnern aus der Praxis.

Für die Realisierung dieser Prinzipien ist ausreichend Zeit für die Seminarkonzeption und -vorbereitung einzuplanen. Gerade die Bereitstellung von authentischem Lernmaterial und guter wissenschaftlicher Literatur sowie Aufgabenformaten mit unterschiedlichen Niveaustufen geht mit einem zeitlichen Mehraufwand einher. Ebenso ist die Arbeit am Thema Schriftspracherwerb und LRS in kleinen Lerngruppen

zu empfehlen, um einen intensiveren Austausch über Gelerntes zu ermöglichen und auf individuelle Lernprozesse eingehen zu können.

Praxisorientierte Seminarkonzeption als Ausgangspunkt

Die Seminarteilnehmenden sind Studierende des Lehramts für sonderpädagogische Förderung an der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften der Technischen Universität Dortmund. Sie befinden sich im Hauptstudium und verfügen über vielfältige schulische Erfahrungen in inklusiven und weniger inklusiv ausgerichteten Schulen. Sie studieren unterschiedliche Fächer, wie auch Sachunterricht, Mathematik und Philosophie, sodass zum Seminarthema zusätzlich auf unterschiedlich intensiv generiertes Wissen zurückgegriffen werden kann. Allen Erfahrungsberichten liegt die Beobachtung zugrunde, dass Studierende besonders im Kontext von LRS und Heterogenität im Klassenzimmer große Herausforderungen in einer heterogenitätssensiblen Unterrichtsplanung und -analyse sehen. Wie lässt sich LRS im schulischen Alltag erkennen und welche Fördermaßnahmen sind – gerade im Kontext einer Schülerschaft mit unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen – sinnvoll und im schulischen Alltag praktikierbar? Darüber hinaus bleibt zu klären, welche persönlichen und materiellen Ressourcen für schulische und vor allem auch außerschulische Fördermaßnahmen zur Verfügung stehen.

Heterogene Lernvoraussetzungen auch in der Hochschullehre

Die Seminarteilnehmenden bringen unterschiedliche Kenntnisse sowohl zu Schriftspracherwerbsmodellen als auch zu LRS mit. Einige von ihnen haben sich im Laufe des Studiums bereits intensiv mit Vor- und Nachteilen bestimmter Modelle des Schriftspracherwerbs auseinandergesetzt, andere reflektieren dies zum ersten Mal. Auch die Vorkenntnisse zu LRS differieren stark, wobei eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema bei nahezu allen Studierenden nur rudimentär stattgefunden hat. Wie lassen sich aus hochschuldidaktischer Sicht die unterschiedlichen Kenntnisstände adäquat aufgreifen und im Kontext

inklusive Unterrichtsplanung und -analyse hinreichend reflektieren?
Wichtig ist, dass Studierende die eigenen heterogenen Lernvoraussetzungen bewusst rezipieren und reflektieren. Heterogenität ist auch im hochschulischen Kontext der Normalfall und entscheidend ist, wie Lehrende der Hochschule selbst damit umgehen. Dies ermöglicht einen authentischen Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen. Der Einsatz inklusionsorientierter Lehr-/Lernmethoden im hochschulischen Kontext bietet die Möglichkeit für Studierende, vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lehrerfahrung, einen potentiellen Einsatz in der Schule hinsichtlich vorhandener Möglichkeiten und Grenzen zu reflektieren. Eine Planung von hochschulischen Lehr-/ Lernprozessen, die heterogene Lernvoraussetzungen der Studierenden mitberücksichtigt, kann durch die Anwendung des Universal Design for Learning gewährleistet werden. Zugänglichkeit zu Lernmaterialien gilt hierbei als hermeneutische Leitkategorie für die Planung und Analyse von Lehr-/Lernprozessen anhand folgender Grundprinzipien (vgl. Wember et. al. 2018, 70): 1. Darstellung von Informationen in unterschiedlichen Formaten, 2. Förderung von eigenaktiven Lernformen und 3. Unterstützung von motivationalen Lernprozessen. Im Rahmen der Lehrveranstaltung können die Studierenden zwischen unterschiedlichen Materialien auf unterschiedlichen Niveaus wählen. Die Darstellungsform ihrer Arbeitsergebnisse können sie selbst bestimmen und durch die Bereitstellung von authentischem Material (Aufzeichnungen von Schülerinnen und Schülern) sowie Lernangeboten im Exkursionsformat sollte das motivierte Arbeiten gewährleistet werden.

Lernen durch Begegnungen – Exkursionen

Die Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern von Schule ist den Seminarteilnehmenden hinsichtlich des Themenfeldes Schriftspracherwerb und LRS nicht allzu vertraut. Gerade mit Blick auf außerschulische Förderinstitute bestehen wenig Vorkenntnisse und

Vorstellungen zur Arbeitsweise, Zielsetzung oder Finanzierung der Förderungen bei Kindern und Jugendlichen mit LRS.

Im Laufe der Lehrveranstaltung lernen die Studierenden drei außerschulische Kooperationspartner im Handlungsfeld LRS mitsamt unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten und Zielsetzungen kennen. Durch Exkursionen an unterschiedliche Lern- und Förderorte sollen die Studierenden die theoretischen Kenntnisse um praktische Impulse erweitern und hinsichtlich ihrer zukünftigen Tätigkeit als Lehrerinnen und Lehrer reflektieren. Als Ausgangspunkt dient eine theoretische wie praxisbezogene Einführung des Vorsitzenden eines lokalen Fördervereins. Darauf aufbauend besuchen die Studierenden einerseits ein Institut für Diagnostik und Lernberatung sowie eine Praxis für Legasthenie, um Einblicke in die Arbeit der außerschulischen Kooperationspartner zu gewinnen.

Im Vorfeld der Exkursionen informieren sich die Studierenden anhand unterschiedlicher Informationsmaterialien über die Arbeit der drei Kooperationspartner und formulieren interessen geleitete Fragestellungen. Für die Begegnung vor Ort wurden Beobachtungs- und Reflexionsfragen bereitgestellt, anhand derer die Studierenden ihre Wahrnehmung dokumentieren konnten.

Der erste Kooperationspartner ist ein lokaler Förderverein, der theoretischen Input zum Verständnis von Schriftspracherwerb und LRS sowie der diagnostischen Arbeitsweise des Vereins präsentiert. Auch anhand von authentischen Materialien werden die Studierenden in Arbeitsweise und Zielsetzung des Vereins eingeführt. Diese aus der Praxis anhand von Testmaterialien gewonnenen Eindrücke wurden in Zusammenhang mit Schriftspracherwerbsmodellen und inklusiver Diagnostik von LRS vor dem Hintergrund von Chancen und Schwierigkeiten im Klassenzimmer reflektiert (vgl. Schröder-Lenzen 2013, 280f.). Am zweiten Kompakttag lernen die Studierenden ein Lerninstitut kennen, welches als außerschulischer Kooperationspartner eng mit Schulen zusammenarbeitet und sowohl Lernberatungen als auch

Diagnostik und Förderungen durchführt. Im Unterschied zum Förderverein arbeitet dieses Institut mit Eltern zusammen, die sich die teureren Stunden auch leisten können. Den Seminarteilnehmenden sind diese unterschiedlichen Kosten der Angebote zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst. Gleichzeitig lernen sie das Lernmaterial, die Kollegen, die Räumlichkeiten vor Ort kennen und diskutieren Vor- und Nachteile von außerschulischen Kooperationen mit den Verantwortlichen. Ein ähnlicher Einblick bietet sich beim gemeinsamen Besuch einer Praxis für Legasthenie, bei der nicht nur unterschiedliche Arbeitsweisen, sondern auch das zugrunde liegende Selbstverständnis anders ist. Die Studierenden erfahren somit von der Heterogenität der Förderungsformen, die auf den jeweiligen Schüler oder die jeweilige Schülerin angepasst werden müssen. Als Lehrperson ergibt sich vor diesem Hintergrund die Aufgabe und auch Herausforderung, die unterschiedlichen thematischen wie auch praktischen Schwerpunktsetzungen der Kooperationspartner zu kennen und Eltern sowie Lernende dahingehend kompetent zu beraten, welche Angebote für welche Zielgruppe sinnvoll und geeignet sind.

Exkursionen – innovativ genug für die Hochschullehre?

Die Lehrveranstaltung wurde von den Studierenden sehr gut angenommen und sowohl in der mündlichen Abschlussreflexion als auch in der schriftlichen anonymen Befragung äußerst positiv bewertet. Die Studierenden weisen unter anderem darauf hin, dass sie insbesondere durch die enge Verzahnung von Theorie und Praxis gelernt hätten, dass theoretische wie auch erfahrungsbasierte Perspektiven auf die Themen Schriftspracherwerb und LRS wichtig seien. Sie sehen sich in der Lage, souverän mit den eingangs im Seminar gestellten Fragen umzugehen und insbesondere LRS im heterogenen Klassenzimmer begegnen zu können. Darüber hinaus weisen sie darauf hin, dass sie einen guten Einblick in die unterschiedlichen praxisbezogenen Arbeitsweisen im Kontext

Schriftspracherwerb und LRS erhalten und hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile für bestimmte Schülergruppen einordnen konnten.

Was bleibt, ist die Frage, wie viel Innovationspotential in diesen Lehr-/Lernformaten steckt. Die eingangserwähnten Anhaltspunkte stehen meiner Einschätzung nach nicht für sich, sondern gewinnen ihr Innovationspotential in ihrer synergetischen Integration.

Teilnehmendenorientierung stellt beispielsweise sicher, dass individuelle Erwartungen, Fähigkeiten und Interessen der Studierenden bei Bedarf berücksichtigt werden können. Individuelle Lernvoraussetzungen, insbesondere fachlicher Art, lassen sich durch differenziert, eigenverantwortlich und partizipativ ausgerichtete Lehr-/Lernformate berücksichtigen. Motivation und Interesse können durch Abwechslung, Praxisbezug und Reflexion gefördert werden. Die inklusionsorientierte Lehr-/Lernmethode des UDL hilft als Orientierung, proaktiv mit Unterschieden umzugehen und die Zugänglichkeit zum Lernmaterial sicher zu stellen. Innovativ wird die Verschränkung der unterschiedlichen Prinzipien insbesondere dann, wenn die authentische Auseinandersetzung mit Heterogenität schon an der Hochschule durch inklusionsorientierte Lehr-/Lernformate erfolgt und im Spiegel praktischer Erfahrungen und der späteren Berufspraxis reflektiert werden kann.

Literaturverzeichnis

Naugk, Nadine; Ritter, Michael; Zielinski, Sascha; Ritter, Alexandra (2016): Deutschunterricht in der inklusiven Grundschule.

Perspektiven und Beispiele, Weinheim. Basel: Beltz.

Schründer-Lenzen, Agi (2013): Schriftspracherwerb. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Wember, Franz - B.; Melle, Insa (2018): Adaptive Lernsituationen im inklusiven Unterricht. Planung und Analyse von Unterricht auf Basis des Universal Design for Learning. In: Hußmann, Stephan; Welzel, Barbara (2018): DoProfiL – Das Dortmunder Profil für

inklusionsorientierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster:
Waxmann Verlag. S. 57-73.

Dr. Bartz, Janieta, Jg. 1986, Akademische Rätin an der Technischen
Universität Dortmund.